

THE HUMANITARIAN



Das Bulletin für das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe
Le bulletin pour le Corps suisse d'aide humanitaire
Il bollettino per il Corpo svizzero di aiuto umanitario

Ein Leben für die humanitäre Hilfe: Erfahrungen eines langjährigen SKH-Mitglieds



Andreas Deubles' fast 30-jährige humanitäre Karriere hat ihn auf Missionen rund um den Globus geführt, von seinen frühen Tagen mit einer kleinen NGO im Südsudan über seinen ersten SKH-Einsatz in Haiti bis hin zu seiner aktuellen SKH-Mission in Syrien – eine der vergessenen Krisen der Welt. Andreas erinnert sich an seine Anfänge in der humanitären Hilfe und berichtet von seiner aktuellen Rolle in Syrien.

Dein erster SKH-Einsatz war im Jahr 2005. Welche Rolle hattest du dabei und wie kam es dazu?

Mein erster Einsatz für das SKH war ein Secondment beim WFP in Haiti als Focal Point für HIV/AIDS. Mit meinem medizinischen Hintergrund war es meine Aufgabe, Präventionsinformationen zu vermitteln und Beratung anzubieten. Mein erster humanitärer Einsatz liegt jedoch weiter zurück, im Jahr 1997 im Südsudan. Dort arbeitete ich im Gesundheitswesen mit einer kleinen Organisation. Als Pfleger, Ausbilder für Anästhesiepfleger in Kriegsgebieten und später als Feldkoordinator in Notlagern für Binnenvertriebene sammelte ich wertvolle Erfahrungen. Als sich meine familiären Umstände änderten und ich nicht länger in Risikogebieten arbeiten konnte, beschloss ich, mich auf HIV/AIDS zu spezialisieren. Dies führte mich zunächst zu MSF und 2005 zur DEZA.

Wann hast du gemerkt, dass du in der humanitären Hilfe arbeiten möchtest?

Im Grunde verdanke ich diese Entscheidung meiner Mutter. Als Krankenschwester träumte sie immer davon, im Albert-Schweitzer-Spital in Gabun zu arbeiten, wie viele ihrer Freunde. Leider konnte sie diesen Traum nicht

verwirklichen. Ich wuchs jedoch in diesem Umfeld auf und nahm oft an Vorträgen ihrer Freunde teil, die von ihren humanitären Einsätzen berichteten. So wurde mein Interesse an humanitärer Hilfe bereits früh geweckt.

Du hast im Libanon, in Somalia (Kenia-basiert), Simbabwe und nun in Syrien Einsätze im Bereich Cash and Voucher Assistance (CVA) gemacht. Was hat dein Interesse an CVA geweckt?

Als ich als Programm Officer in Liberia arbeitete, gewann der Cash-Ansatz zunehmend an Beliebtheit. In dieser Zeit lernte ich Karl-Friedrich Glombitza kennen, der mich davon überzeugte, mich auf CVA zu spezialisieren. Kurz darauf meldete ich mich für den Basic Cash Kurs an, der von der DEZA angeboten wird. Relativ schnell erhielt ich dann eine Stelle im Libanon, und Karl wurde mein Mentor. Es ist also alles Karl zu verdanken (lacht). Ich habe diese Entscheidung nie bereut, da die Arbeit im Bereich CVA unglaublich vielfältig ist.

Seit Anfang 2023 bist du an das WFP in Syrien sekundiert und leitest als Cash Working Group (CWG) Officer zusammen mit OXFAM sowie UNOCHA die CWG in Damaskus. Was ist die CWG und was ist deine konkrete Rolle dabei?

The Experts

In Syrien gibt es mehrere Cash Working Groups und ich leite zusammen mit OXFAM und UN OCHA jene, die für die Response in den von der Regierung kontrollierten Gebieten zuständig ist. OXFAM repräsentiert dabei die nationalen und internationalen NGOs sowie sozialen Bewegungen, während ich mit dem WFP die UN-Agenturen vertrete. Die CWG ist eine technische Arbeitsgruppe, die darauf abzielt, die Koordination und Harmonisierung der Cash-Transfers im Land sicherzustellen. Dazu gehört, dass nicht alle Organisationen am gleichen Ort tätig sind, Duplikationen vermieden werden und die Beiträge harmonisiert sind. Zudem erstellen wir Guidelines, bieten technische Unterstützung und organisieren Treffen für unsere Mitglieder.

In deiner Rolle bewegst du dich auch in einem sehr politischen humanitären Umfeld. Als Secondment vertritt man zwar die jeweilige humanitäre Organisation – in deinem Fall das WFP Syrien – andererseits wird man als SKH-Mitglied auch als neutraler Akteur gesehen. Machst du dir diese Doppelrolle zu Nutze?

Das Secondment ist speziell, da ich nicht direkt das WFP vertrete, sondern vom WFP «gehostet» werde. Als Co-Chair repräsentiere ich alle UN-Agenturen und nicht nur das WFP. Dennoch treffen wir uns manchmal vorab, um bestimmte Themen zu besprechen und Informationen auszutauschen. Ich habe also Einfluss, bleibe aber nach aussen hin neutral. Auf der anderen Seite, wenn es um die DEZA geht, vertrete ich die Seite der Geldgeber – das liegt mir besonders am Herzen. Obwohl ich das nicht offen aussprechen kann, bemühe ich mich stets, sicherzustellen, dass die Geldgeber einbezogen werden. In der aktuellen Situation, in der wir mit einem Finanzierungsdefizit konfrontiert sind, wäre es ein Fehler, dies nicht zu tun. Im Allgemeinen betrachte ich es als positiv, dass ich drei «Hüte» trage: Erstens muss ich neutral für die CWG sein, zweitens das WFP repräsentieren und drittens die Interessen vom SKH vertreten.

Neben der fachlichen Expertise sind Soft Skills entscheidend für erfolgreiche Einsätze in Kontexten wie Syrien. Welches sind deiner Erfahrung nach die wichtigsten?

In anspruchsvollen Umgebungen wie Syrien, wo der Arbeitsplatz häufig auch der Lebensort ist, ist entscheidend, sich selbst zu beschäftigen und klare Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit zu setzen. Viele Menschen wissen nicht, wie sie ihre Zeit ausserhalb der Arbeit nutzen sollen, und arbeiten daher ununterbrochen weiter, was zu einem Burnout führen kann. Zusätzlich ist in einem multikulturellen Umfeld wie Syrien ein respektvoller und toleranter Umgang wichtig.

In meiner Rolle als Co-Chair der CWG mit über 35 Mitgliedern ist ein überzeugendes Auftreten von grosser Bedeutung. Klare und empathische Kommunikation, kooperative Entscheidungsfindung, Teamarbeit, Durchsetzungsvermögen und aktives Zuhören sind essentielle Soft Skills, um die CWG strategisch und effizient zu leiten. Flexibilität und eine gesunde Arbeitsmoral sind ebenfalls unerlässlich, um sich in einem sich ständig verändernden Umfeld anzupassen.

Du lebst in einem herausfordernden Kontext, die ein «normales» Leben, wie wir es kennen, schwierig macht. Wie sieht dein Alltag aus? Was machst du in deiner Freizeit?

Hier in Syrien bin ich in einem Hotel untergebracht, wodurch mir die Möglichkeit zum Kochen fehlt. Jedoch gibt es viele Verpflegungsmöglichkeiten. Die Altstadt ist leicht zugänglich, und es herrscht ein lebhaftes soziales Leben mit Kinos, Theatern, Kirchen und Restaurants. Ich gehe sechsmal die Woche ins Fitnessstudio und geniesse es, Filme zu schauen und mit meiner Familie zu sprechen. Gelegentlich erkunde ich auch gerne die Altstadt oder gehe essen.

The Experts

Im Vergleich zu früheren Einsätzen, wie zum Beispiel dem in Nepal nach dem Erdbeben, sind die Lebensbedingungen hier etwas einfacher. Zwar fehlen einige Annehmlichkeiten wie grosse Supermärkte, und es herrscht eine Ausgangssperre um Mitternacht, aber insgesamt fühle ich mich hier sehr wohl.

Du hast in vielen verschiedenen Kontexten und in unterschiedlichen Rollen gearbeitet. Welcher Einsatz hat dich persönlich am meisten geprägt? Gibt es ein bestimmtes Erlebnis, das dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Jeder Einsatz hat seine Einzigartigkeit und hat mich auf seine Weise geprägt. Ein besonders positives Beispiel war mein Einsatz in Nepal. Die Freundlichkeit und Motivation der Menschen dort haben mich tief beeindruckt, ebenso wie die atemberaubende Landschaft ausserhalb von Kathmandu. Auch Syrien, wo ich mich derzeit befinde, hat seine faszinierende Seiten.

Die intensivste Mission war jedoch sicherlich mein Einsatz im Südsudan. Dort lebte ich mit einer katholischen

Mission zusammen, und wir hatten weder Strom noch fliessendes Wasser. Man musste eine Öllampe mitnehmen, wenn man auf die Toilette gehen wollte. Einmal wurde ich beim Öffnen des Toilettendeckels von einer grossen Schlange überrascht (lacht). Das ist nun mehr als 25 Jahre her, und so etwas werde ich wohl nie wieder erleben. Heute ist alles anders. Jetzt führen wir Online-Interviews über Zoom, während wir früher sehnsüchtig auf Briefe von der Familie warteten, die einmal im Monat eintrafen. Diese Erlebnisse verdeutlichen, wie sehr sich die Zeiten geändert haben.

Was fehlt dir am meisten an Nairobi, deinem derzeitigen Wohnort?

Besonders vermisse ich meine Partnerin, die sich derzeit in Kenia befindet, und meine Tochter, die in der Schweiz lebt. Aber auch die vertrauten eigenen vier Wände fehlen mir sehr. Ich freue mich jedes Mal wieder, nach Hause zu kommen und mehr Raum zu haben, um mich frei zu bewegen.

Michelle Plesac